

zahlenmäßiges Qualitätsmaß für das Material bisher nicht gibt. Sämtliche Prüfverfahren gestatten höchstens die Feststellung, und zwar auch nur unvollkommen, ob ein bestimmter Werkstoff festgelegten Prüfungsbedingungen annähernd gleichmäßig entspricht. Über die Bedeutung dieser Prüfungsbedingungen und ihrer Ergebnisse für den praktischen Gebrauch besteht jedoch die größte Unklarheit und Unsicherheit.

Eine Besserung wird auf zwei Wegen erstrebt, einmal durch die Festlegung physikalischer Werkstoffkonstanten in Verbindung mit exakten Berechnungsverfahren für die Beanspruchung der Gebrauchsstücke, ein Weg, für dessen Lösung zurzeit wenig Aussicht besteht. Praktisch wird es sich vielmehr darum handeln müssen, unter Beibehaltung der bisherigen oder ähnlichen Prüfungsverfahren die Zusammenhänge der Ergebnisse mit der zulässigen Beanspruchungsgrenze auf Grund der heute üblichen Berechnungsverfahren festzulegen. Zur Erreichung dieses Zieles ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Erzeuger und Verbraucher notwendig. Der Verbraucher muß das Wesen seiner Forderungen klar herausstellen. Er sollte z. B. neben dem Gebrauchszweck und der Form stets auch weitgehend die Art der Verarbeitung und den Gang der Bearbeitungsverfahren einschließlich etwa beabsichtigter Wärmebehandlung angeben. Der Hüttenmann wird dann sehen, ob und wie weit diese Anforderungen mit seinen Mitteln überhaupt erfüllbar sind. Für eine Erhöhung der Gebrauchsfähigkeit wird die Eisenindustrie zur Erweiterung ihres Absatzes immer eintreten. Es ist aber dabei zu beachten, daß genau, wie auf vielen anderen Gebieten, eine Erhöhung der Anforderungen oder des Wirkungsgrades über eine gewisse Grenze hinaus den Aufwand ganz unverhältnismäßig steigert; denn eine Erhöhung der Qualität hat nur solange einen wirtschaftlichen Sinn, als beide Teile, Verbraucher und Erzeuger dabei auf ihre Kosten kommen.

Vielfach wird das Heil von einer Normung erwartet. Da aber Qualität in der Anpassung an den Verwendungszweck besteht, wird das Ideal einiger weniger genormter Werkstoffmarken, die allen Verwendungszwecken entsprechen, nicht erreichbar sein, um so weniger, je höher die Anforderungen an den Werkstoff sind. Andererseits erfordert eine wirtschaftliche Fertigung Massenerzeugung. Die widerstrebenden Forderungen lassen sich nur vereinigen, wenn die Werkstoffnormen sich auf einer gewissen Normung der Fertigerzeugnisse aufbauen und der Werkstoffbedarf für genormte Teile oder Gruppen einheitlich an wenigen Stellen gedeckt wird. Der Bedarf einer Firma sollte nicht aus kleinlichen Rücksichten des Wettbewerbs auf eine Reihe von Lieferanten verzettelt werden, sondern im Gegenteil womöglich der Bedarf gleichartiger Herstellungsfirmen an einer oder wenigen Stellen gedeckt werden. Das wird die unmittelbare Fühlungnahme der Beteiligten erleichtern und eine Anpassung der gegenseitigen Fabrikationen ermöglichen, die eine Weiterentwicklung auch nach der Richtung der Qualität gestattet.

Die weiter behandelten Fragen der akademischen Ausbildung der Eisenhüttenleute und die Eingliederung betriebswirtschaftlicher Aufgaben in die Tätigkeit des Vercins waren mehr auf die besonderen Bedürfnisse der Eisenindustrie zugeschnitten. Bemerkenswert bleibt, daß offenbar auch die Eisenindustrie bei einer später beabsichtigten Erörterung über Hochschulfragen sich für eine mehr wissenschaftlich gerichtete und allgemeine Ausbildung der Studierenden auf der Hochschule einsetzen wird, gegenüber den mannigfachen Einflüssen in Richtung einer mehr oder minder ausgeprägten Spezialausbildung.

Prof. Dr. L. Mecking, Münster: „Europas Völker und das Meer“.

Neue Bücher.

Neue Wege zum reinen Deutsch. Von Dr. phil. Th. Steche. Ferd. Hirt, Breslau 1925. 351 S. Geb. M 12.—

Das Buch, über das ich mich hier als Philologe äußern soll, bringt auf neuen Wegen wirklich wesentliche Förderung. Die einmal vorhandenen Fremdwörter hat man seit langer Zeit bekämpft; aber was hilft es, wenn sie den Köpfen der Hydra

gleich immer neu nachwachsen? Der Kerngedanke Steches ist die Erkenntnis, daß man nicht an der richtigen Stelle einsetzt. Erste und wichtigste Aufgabe ist es, die Ursachen zu erkennen und abzustellen, denen der immer neue Strom sein Dasein dankt.

Der Umgangssprache, stellt er fest, strömt der größte Teil ihrer Fremdwörter aus jenen Gebieten zu, in denen die Sprache ohne künstlerischen Eigenwert besonderen Zwecken dient. Unter den verschiedenen Gruppen fremder Wörter bestimmt er den Kreis, der schadenbringend ist, und sucht Ursprung und Wesen zu umreißen. Das rasche und vielseitige Wachstum unserer gesamten Kultur ergab seit dem 19. Jahrhundert die Notwendigkeit, für eine unübersehbare Fülle neu auftretender Begriffe den sprachlichen Ausdruck neu zu schaffen. Da man dem gesteigerten Bedürfnis anders nicht zu genügen wußte, griff man in bequemer Erweiterung des seit alters vorhandenen Grundstocks zu immer neuen Bildungen aus fremdem Sprachgut. Der Vorwurf, daß die Sprachwissenschaft für die Bedürfnisse des Tages keine Augen hatte, ist nicht unberechtigt. Aus der romantischen, für den Wortschatz jetzt aufgegebenen Vorstellung vom unbewußten Wachstum der Sprache kam sie zu ablehnender Stellung gegen die meisten Versuche neuer deutscher Wortbildungen, während die große Zahl der Fremdwörter von dem strengen kritischen Maßstab unbehelligt und ziemlich unbeachtet blieb. So ist es ihr fast ganz entgangen, wie sich eigenes sprachliches Leben hier entwickelte, wie sich neuerdings namentlich auf den naturwissenschaftlichen Gebieten sprachliche Vorgänge vollzogen haben, die nach Ausmaß und Eigenart der größten Beachtung wert gewesen wären. Die Fehler, die hier gemacht sind, gilt es auszugleichen. Alle Möglichkeiten der Wortbildung, die unsere Sprache bietet, müssen fruchtbar werden, planvoller Unterricht muß den Einzelnen befähigen, sich ihrer im gegebenen Falle zu bedienen, damit er nicht erst zum nachträglich schwer verdrängbaren Fremdwort greifen muß. Dieser Aufgabe dient Steches Buch. Es gibt Anweisungen, wie bei Schaffung und Ableitung neuer Wörter vorzugehen ist; mit Sorgfalt faßt es alle verfügbaren Bildungsmittel zu bequemem Überblick zusammen. Zahlreiche Beispiele eigener Wortbildungen, unter denen sich viel Gutes findet, dienen zur Erläuterung und Bewährung. Daß man sich hier allem anschließt, erwartet natürlich auch der Verfasser nicht. In solchen Dingen sind die Meinungen meist recht geteilt; die Hauptgefahr bei der Beurteilung liegt bekanntlich darin, daß der Eindruck des Neuen, Fremden zu sachlich schlecht begründeter Ablehnung verleitet.

Die gleichen Erwägungen, die ihn dies Hilfsbuch für weite Kreise schreiben ließen, führen Steche zu der sehr beachtenswerten Forderung, daß an den Universitäten neben die reine Sprachwissenschaft die angewandte Sprachkunde zu treten habe; ihrem Vertreter fiele auch die Erforschung der naturwissenschaftlichen Sprachgebiete zu, die sich der Reichweite des Philologen entziehen, auch die Welthilfssprachen habe er heranzuziehen.

Es ist natürlich, daß ich hier und da auch Einwände und Bedenken habe, z. B. scheint mir, daß der Verfasser das Eigenleben der Umgangssprache unterschätzt. Den Grundzügen des Puches aber stimme ich zu und sehe es als verdienstvolle Leistung an.

L. Wolff.

Die Äußerung des Philologen sei vom Standpunkt des Chemikers ergänzt.

Das eigenartige, fesselnde Werk verdient, gerade von Chemikern gelesen und benutzt zu werden. Der Verfasser ist selbst Chemiker und widmet der Chemie in seinem Buche liebevolle Aufmerksamkeit.

Die Chemiker stehen ja dem Sprachlichen vielfach allzu gleichgültig gegenüber, wofür E. v. Lippmanns Stilblütenlesen belustigende und beschämende Beispiele geben. Auf der anderen Seite bewies die Chemie in ihrer dem Laiken so unheimlichen Eigensprache ein außerordentliches Vermögen zur Sprachschöpfung. „Noch niemals in der ganzen Sprachgeschichte“, schreibt Steche, „ist ein so großer Wortschatz in so kurzer Zeit entstanden“.

Die Darlegungen, Regeln, Tafeln und Beispiele zur Wortbildung können es dem Wissenschaftler erleichtern, für neue

Begriffe zweckmäßige, sprachlich befriedigende Bezeichnungen zu bilden. Daß nicht alle Vorschläge des Verfassers einmütigen Beifall finden werden und finden können, hat der Herr Vorberichterstatte bereits betont. Le style c'est l'homme. Die Menschen sind verschieden, und ebenso verschieden ist ihr Verhältnis zur Sprache, im Gebrauch und im Genießen.
A. Stock. [BB. 263.]

Personal- und Hochschulnachrichten.

Direktor Dr. h. c. O. Wenzel, langjähriges Ehrenmitglied des Vereins Berliner Presse, früher Verwaltungsdirektor der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie und Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, feierte am 30. 12. 1925 in Berlin seinen 85. Geburtstag.

Prof. Dr. H. Roemer, früher langjähriger Abteilungsvorsteher der Anh. Landesversicherungsstation Bernburg, feierte am 11. 1. seinen 70. Geburtstag.

Prof. Dr. Kohlschütter, Bern, hat den Ruf nach Karlsruhe abgelehnt. (Vgl. Z. ang. Ch. 39, 30 [1926].)

Dr. phil. A. Gutbier, o. Prof. der Chemie, wurde vom großen Senat zum Rektor der thüringischen Landesuniversität Jena für das am 1. 4. d. J. beginnende Amtsjahr gewählt.

Ernannt wurden: Prof. Dr. H. Bechhold, Direktor des Instituts für Kolloidforschung zu Frankfurt a. M. zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften an der Universität Saragossa (Spanien). — Dr. G. Jaffé, a. o. Prof., Leipzig, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der theoretischen Physik an der Universität Gießen zum 1. 4. 1926 angenommen und bereits eine Ernennung zum o. Prof. daselbst erhalten. — Geh. Reg.-Rat Juckenack zum Präsidenten und Prof. der von ihm vor 25 Jahren eingerichteten und seitdem mit einer kurzen Unterbrechung geleiteten Staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt Berlin. — Dr. L. Kofler, Privatdozent an der Universität Wien, zum a. o. Prof. für Pharmakognosie an der Universität Innsbruck. — Dr. J. Leuchs, zweiter Direktor der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt Würzburg, zum Prof. — Dr. E. Rüchardt (Physik), Privatdozent der philosophischen Fakultät der Universität München, zum a. o. Prof. — Prof. Dr. H. Wieland, Ordinarius für Chemie an der Universität München, von der Technischen Hochschule Darmstadt zum Dr.-Ing. E. h.

Dr. W. Zielstorff, Prof. für Agrikulturchemie und landwirtschaftliche Bakteriologie, wurde zum Rektor der Universität Königsberg i. Pr. für das Studienjahr Ostern 1926/27 gewählt.

Dr. W. Böttcher, Dresden, wurde von der Sächsischen Handelskammer daselbst als Handelschemiker vereidigt.

Dr. Orthner, Karlsruhe, wurde für das Wintersemester 1925/26 ein Lehrauftrag über „Ausgewählte Kapitel der aliphatischen Chemie“ erteilt.

Wirkl. Geh. Rat Dr. F. Bumm, Präsident des Reichsgesundheitsamts, tritt am 1. 4. in den Ruhestand.

Prof. Dr. E. Gildemeister, Miltitz b. Leipzig, tritt am 1. 4. nach über 37-jähriger Tätigkeit bei der Firma Schimmel & Co. in den Ruhestand.

Gestorben sind: Dr. V. Fritz, Mitglied des Bezirksvereins Oberrhein, am 18. 1. infolge Schlaganfalles in Mannheim-Waldhof. — Prof. Dr. A. Heydweiller, emer. Ordinarius der Physik der Universität Rostock, im Alter von 69 Jahren in Gauting (Oberbayern). — Dr.-Ing. K. P. Sachs, Inhaber der Firma Chemotechnik am 12. 1. in Zittau. — Dr. L. Tietjens, öffentlich angestellter, beeidigter Sachverständiger für Kali- und andere Salze im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Berlin, Laboratoriumsvorstand des Deutschen Kalisyndikats am 19. 1.

Ausland. Gestorben: Apotheker L. Butin, früher Prof. an der Pharmazeutenschule der Universität Lausanne und ehemaliger Präsident des Schweizerischen Apothekervereins, im Alter von 91 Jahren in Montagny bei Yverdon. — Dr. C. van Wisselingh, Prof. der Pharmazie an der Universität Groningen, im Alter von 66 Jahren in Apeldoorn am 30. 11. v. J.

Nachruf.

Am 19. Januar starb plötzlich

Herr Direktor

Dr. Oskar Kassner,

nachdem er vor wenigen Monaten erst in den Ruhestand getreten war.

Fast 30 Jahre lang hat Herr Dr. Kassner meinem Hause seine besten Kräfte gewidmet. Seine ausgezeichneten fachlichen Kenntnisse, seine organisatorische Befähigung und praktischen Erfahrungen hat er in verantwortungsvoller Stellung als Abteilungsleiter meiner Fabrik in Darmstadt und in den letzten Jahren noch bei der Errichtung und Leitung einer Zweigfabrik in Südamerika zu betätigen vermocht.

Die großen Verdienste des Verstorbenen um die Entwicklung meiner Firma, sowie die trefflichen Eigenschaften seines Charakters sichern ihm mein dauerndes und dankbares Gedenken.

Darmstadt, den 20. Januar 1926.

E. Merck.

Am 19. Januar 1926 verschied nach langem, schweren mit großer Geduld ertragenen Leiden an den Folgen einer Operation im Alter von 68 Jahren der öffentlich angestellte beeidigte Sachverständige für Kali- und andere Salze im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Berlin

Herr

Dr. Louis Tietjens

Er war beim Deutschen Kalisyndikat Vorsteher des Laboratoriums und hat in seiner nur durch kurze Zeit unterbrochenen 42-jährigen Tätigkeit durch sein umfangreiches Wissen und seine großen Erfahrungen der Kaliindustrie wertvolle Dienste geleistet.

Seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften erwarben ihm die Sympathien aller derer, die mit ihm zusammenkamen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten

Der Vorstand des

Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.

Durch den jähen Tod unseres Prokuristen

Herrn

Dr. Viktor Fritz

haben wir einen schweren Verlust erlitten. In 29-jähriger treuer Mitarbeit hat er an der Entwicklung verschiedener unserer Fabrikationen hervorragenden Anteil gehabt und sich damit große Verdienste um das Werk erworben, die durch seine Berufung in die technische Leitung des Gesamtbetriebes wohlverdiente Anerkennung fanden.

Sein Andenken wird stets in ehrender Dankbarkeit hochgehalten werden.

Mannheim-Waldhof, den 18. Januar 1926.

C. F. Boehringer & Soehne

G. m. b. H.